

alles sein, was Sie im Leben brauchen, und wenn Sie ein aktives Mitglied der Kirche werden, werden Sie zusätzlich neue Freunde finden.

Manche Menschen glauben, sie müssten zuerst Ordnung in ihr Leben bringen – oder zumindest gewisse Veränderungen vornehmen –, bevor sie zu Christus kommen können. Nein, wir werden aufgefordert zu kommen, wie wir sind – mit all unseren Sünden. Glauben Sie, Gott kennt Ihre Sünden nicht? Er weiß alles, was wir je getan haben. Er kennt jeden Einzelnen von uns besser, als wir uns selbst kennen. Und er liebt uns trotzdem.

Er wird uns vergeben. Die einzige Sünde, die Gott nicht vergibt, ist die Sünde, die wir nicht bekennen.

Die Frage, die Jesus dem einsamen Mann am Teich von Bethesda stellte, lautete: »Willst du gesund werden?« Mit anderen Worten, er fragte den Menschen, ob er heil und ganz gemacht werden wollte. Die gleiche Frage stellt er Ihnen: Wollen Sie heil und ganz gemacht werden?

Ich verspreche Ihnen nicht, dass Sie, wenn Sie Jesus in Ihr Leben hineinnehmen, keine Probleme oder ein leichtes Leben haben werden. Aber ich verspreche Ihnen – und zwar in der Vollmacht der Bibel –, dass Sie, wenn Sie ihn in Ihr Leben aufnehmen, nie mehr einsam sein werden. Jesus hat seinen Kindern versprochen: »Ich bin immer bei euch, bis ans Ende der Zeit« (Matthäus 28,20). Sie haben sein Wort. Sie dürfen ihn beim Wort nehmen!

Warum habe ich Angst?

Sind Sie jemals von Panik erfasst worden? Sie kennen das Gefühl – ein Schauer läuft Ihnen den Rücken herunter ... Ihre Nackenhaare stellen sich auf ... Ihr Magen revoltiert ... Ihr Mund ist ganz trocken.

Vielleicht sind Sie Opfer eines Verbrechens geworden – oder haben Angst, es zu werden. Die Statistiken zeigen, dass dieses Schicksal in unserer heutigen Gesellschaft der Hälfte der Bevölkerung im Laufe ihres Lebens droht. Vielleicht haben Sie auch Angst, Ihren Ehepartner zu verlieren – sei es durch den Tod oder weil er Sie verlässt. Oder vielleicht saßen Sie schon einmal in einem Flugzeug, das unerwartet absackte, und dachten, Ihr letztes Stündlein sei gekommen.

Angst. Keiner von uns möchte in eine Verfassung wie die oben beschriebene geraten. Andererseits geben wir Millionen unseres schwer verdienten Geldes aus, nur um uns in Angst versetzen zu lassen. Wir erklettern Steilhänge in Freizeitparks. Wir sehen uns Horrorfilme an. Wir lesen Bücher von Stephen King. Warum tun wir das? Vielleicht, weil wir wissen, dass am Ende alles gut ausgeht. Der Gedanke, sich ohne reale Bedrohung in Angst und Schrecken versetzen zu lassen, hat offenbar etwas Verlockendes.

Wir leben in einer Gesellschaft, die zunehmend gewaltbereiter wird. Es ist gefährlich in der Welt da draußen. Die Angst um unsere persönliche Sicherheit ist teilweise durchaus begründet.

Die Angst geht meistens Hand in Hand mit der Sorge. Wenn Sie die Zukunftsangst packt, verkrampft sich Ihr Magen schon allein bei dem Gedanken an all die schrecklichen Möglichkeiten: Was, wenn dies geschieht? Was, wenn jenes geschieht? Wir vertun unglaublich viel Zeit und Energie damit, uns um Dinge zu sorgen, die eventuell niemals eintreten.

Die medizinische Forschung hat nachgewiesen, dass Sorgen die Funktionsfähigkeit unseres Abwehrsystems herabsetzen. Sie beeinflussen das Nervensystem, das Verdauungssystem und den Kreislauf. Ständige Sorgen können sogar das Leben verkürzen. Manche Menschen verkürzen wahrscheinlich ihr Leben, weil sie sich Sorgen darüber machen, was sein wird, wenn sie sterben.

»Sie können sich zu Tode sorgen«, sagte Charles Mayo von der berühmten Mayo-Klinik. »Aber Sie können sich kein längeres Leben ersorgen.«

John Curtis, der Direktor des Stress-Management-Instituts der Universität von Wisconsin, meinte einmal: »Ich glaube, dass neunzig Prozent des gesamten Stresses darauf zurückzuführen sind, dass wir nicht in der Gegenwart leben, sondern uns Sorgen machen um Dinge, die bereits passiert sind, die passieren werden oder die passieren könnten.«

Ann Landers sagt, dass in den zehntausend Briefen, die sie jeden Monat erhält, ein einziges Problem vorherrscht: Die Menschen haben Angst. Sie haben Angst, krank zu werden. Sie haben Angst, einen geliebten Menschen zu verlieren. Als Kind Gottes brauchen Sie keine Angst zu haben.

Sich zu sorgen ist nutzlos vertane Zeit. Es heißt, die Sorge sei im Voraus gezahlter Zins für Probleme, die selten überhaupt auftreten. Und es heißt auch, Sorge sei wie ein Schaukelstuhl: Man bewegt sich unablässig – aber man gelangt nirgendwohin.

Die Sorge kann uns packen und überwältigen. Interessanterweise kommt das englische Wort für »sorgen«, »worry« von einer Wurzel, die »ersticken« oder »strangulieren« bedeutet. Jeder weiß, wie es ist, von Sorgen erstickt zu werden.

Vielleicht sollten wir es jenem Mann aus der folgenden Geschichte nachtun. Er war ein Mensch, der sich ständig Sorgen machte. Eines Tages bemerkte ein Freund, dass er nicht so Sorgen beladen wie gewöhnlich schien, und fragte: »Du machst dir doch normalerweise solche Sorgen um die Zukunft, und heute wirkst du so ruhig und gelöst. Wie kommt das denn?«

»Ich habe einfach genug von den Sorgen – ich habe jemand angestellt, der sie mir abnimmt«, antwortete der Mann.

»Ach. Und was bezahlst du ihm dafür?«, fragte der Freund.

»Ich zahle ihm zehntausend Dollar im Monat«, war die Antwort.

»Du zahlst ihm zehntausend Dollar im Monat dafür, dass er sich für dich sorgt? Du verdienst ja selbst nicht annähernd so viel. Wie willst du ihn denn bezahlen?«, fragte der Freund.

»Darüber soll er sich Sorgen machen!«

Damals, als Jesus auf der Erde lebte, hatten die Menschen in Palästina große Angst. Nach jahrhundertelanger Knechtschaft und Unterdrückung durch mehrere grausame Tyrannen unterstanden sie jetzt der Herrschaft der Römer. Sie mussten hohe Steuern zahlen und litten unter dem römischen Gesetz, das häufig in Gegensatz zu ihren jüdischen Gesetzen stand. Dazu kam die Sorge um das tägliche Überleben. Das Markusevangelium berichtet, was Jesus eines Nachts tat, um ihnen ihre Ängste und Sorgen zu nehmen.

»Als es Abend wurde, sagte Jesus zu seinen Jüngern: ›Wir wollen auf die andere Seite des Sees fahren.‹ Jesus war schon im Boot. So entließen die Jünger die Menge, stiegen zu ihm ins Boot und fuhren los. Einige andere Boote fuhren mit ihnen. Doch bald darauf erhob sich ein heftiger Sturm, und hohe Wellen schlugen ins Boot, bis es fast ganz voll Wasser gelaufen war. Währenddessen schlief Jesus hinten im Boot mit dem Kopf auf einem Kissen. In ihrer Verzweiflung weckten sie ihn schließlich und riefen: ›Lehrer, macht es dir denn gar nichts aus, dass wir umkommen?‹ Jesus erwachte, bedrohte den Wind

und befahl dem Wasser: ›Schweig! Sei still!‹ Sogleich legte sich der Wind, und es herrschte tiefe Stille. Und er fragte die Jünger: ›Warum seid ihr so ängstlich? Habt ihr immer noch keinen Glauben?‹ Voll Furcht sagten sie zueinander: ›Wer ist dieser Mann, dass ihm sogar Wind und Wellen gehorchen?‹ (Markus 4,35-41)

Vergessen Sie nicht, einige der Jünger waren erfahrene Fischer. Sie hatten schon viele Stürme auf dem See Genezareth erlebt. Es muss schon ein schlimmes Unwetter gewesen sein, dass sie sich so fürchteten.

Dem Text zufolge schlugen die Wellen so hoch, dass das Boot voll lief. Die Insassen hatten große Angst. Dabei war das eigentlich gar nicht nötig. Weil Jesus etwas gesagt hatte, das sie offenbar vergessen hatten. »Wir wollen auf die andere Seite des Sees fahren.«

Er hatte nicht gesagt: »Lasst uns auf den See Genezareth hinausfahren und dort alle miteinander ertrinken!«

Er sagte nicht, es würde eine einfache Fahrt werden. Er sagte nicht, sie würden einen Vergnügungsausflug machen. Er ließ keinen Zweifel über seinen Plan.

Wusste Jesus, dass Sturm aufkommen würde? Ich glaube, ja. Vielleicht gehörte diese Episode sogar zu seinem Plan – als Lehre für die Jünger, fest im Glauben zu bleiben.

Genau so ist auch unser Leben. Wir wissen in der Regel nicht, wann uns der Sturm des Lebens packen wird. Wir wissen nicht, wann das Schicksal zuschlagen wird – wann es zu einer Krise kommt –, aber Gott weiß es. Und nicht nur das, er weiß auch, wann wir bereit dafür sind.

Die Frage lautet nicht, ob der Sturm kommt. Sie lautet, wann er kommt. Jeder Mensch – ob er an Gott glaubt oder nicht – erlebt schlimme Zeiten. Wir können uns den ganzen Tag lang Sorgen machen über diese Zeiten, die mit Sicherheit kommen werden, aber das würde nichts nützen. Das Einzige, was wir tun können, ist, bereit zu sein für schwierige Zeiten und raue Winde.

Am Schluss der Bergpredigt sprach Jesus von zwei Männern, die in zwei Häusern lebten. Die Häuser schienen vollkommen gleich zu sein, zumindest nach außen hin, doch sie waren auf verschiedenen Fundamenten erbaut. Das eine stand auf einem soliden Fundament aus Stein. Das andere stand auf einem Fundament aus Sand. Jesus erzählte, dass plötzlich ein Sturm aufkam und beide Häuser erfasste. Das auf Sand gebaute Haus stürzte schon bald ein, doch das auf Stein erbaute Haus stand fest. Jesus schloss, dass der Mann, der sein Haus auf Stein erbaut hatte, der ist, der das Wort Gottes hört und in seinem Leben anwendet. Und der Mann, der sein Haus auf Sand erbaut hatte, ist der, der das Wort Gottes hört und es nicht anwendet.

Beachten Sie: Beide Häuser wurden vom Sturm erfasst – ein weiterer Beleg dafür, dass jeder Mensch schwierige Zeiten durchmachen muss.

Die große Frage ist: Wie werden wir reagieren, wenn sie kommen? Werden sie uns zerstören? Oder werden sie uns stärken? Werden Sie uns bitter werden lassen? Oder werden sie uns bessern?

Wir Christen haben es da gut. Gott wird nichts zulassen, das wir nicht bewältigen können. Gott hat alles unter Kontrolle. Er kennt alle Stürme und Nöte.

Bei Gott gibt es kein sinnloses Leiden. Wenn eine schwere Zeit kommt, wissen wir, dass Gott sie aus einem ganz bestimmten Grund zulässt, dass sie einen Zweck hat, dass er einen Plan damit verfolgt. In Hebräer 12,11 heißt es: »Keine Strafe ist angenehm, und während wir sie erleiden, ist sie immer schmerzlich! Doch danach werden diejenigen, die auf diese Weise geformt werden, inneren Frieden und ein Leben in der Gerechtigkeit gewinnen.«

Wenn Sie Christ werden, rettet Sie das nicht vor den Härten des Lebens. Ich würde Ihnen nie weismachen, dass Sie, wenn Sie an Gott glauben, von tödlichen Krankheiten verschont bleiben. Ich würde niemals behaupten, dass Sie als Christ oder Christin